

Tenorth, Heinz-Elmar

**Helmut Engelbrecht: Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, 1995.**

**[Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 5, S. 785-787*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Tenorth, Heinz-Elmar: Helmut Engelbrecht: Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, 1995. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 5, S. 785-787 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-107747

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 5 – September/Oktober 1996

## *Essay*

- 655 KÄTE MEYER-DRAWÉ  
Versuch einer Archäologie des pädagogischen Blicks

## *Thema: Strukturwandel der Erwachsenenbildung*

- 667 RUDOLF TIPPELT/THOMAS ECKERT  
Differenzierung der Weiterbildung. Probleme institutioneller und soziokultureller Integration
- 687 WILTRUD GIESEKE/RUTH SIEBERS  
Umschulung für Frauen in den neuen Bundesländern
- 703 CHRISTIANE SCHIERSMANN/INGRID AMBOS  
Zur Funktion von Weiterbildung für Frauen in den neuen Ländern im Kontext des Transformationsprozesses
- 719 ROLF ARNOLD  
Deutungslernen in der Erwachsenenbildung. Grundlinien und Illustrationen zu einem konstruktivistischen Lernbegriff
- 731 DIETER NITTEL  
Die Pädagogisierung der Privatwirtschaft und die Ökonomisierung der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung. Versuch einer Perspektivenverschränkung mit biographieanalytischen Mitteln

## *Diskussion*

- 753 ELIJAHU ROSENOW  
Postmoderne Erziehung in einer liberalen Gesellschaft
- 767 STEPHANIE HELLEKAMPS  
Selbsterschaffung und Bildsamkeit. Bildungstheoretische Überlegungen zu Rortys Konzept des „creation of the self“

## *Besprechungen*

- 783 ANDREAS FLITNER  
*Micha Brumlik: Gerechtigkeit zwischen den Generationen*
- 785 HEINZ-ELMAR TENORTH  
*Helmut Engelbrecht: Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens*
- 787 FRITZ OSTERWALDER  
*Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Studien zur Pestalozzi-Rezeption im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts*
- 790 JOACHIM HENSELER  
*Werner Brill: Pädagogik im Spannungsfeld von Eugenik und Euthanasie. Die „Euthanasie“-Diskussion in der Weimarer Republik und zu Beginn der neunziger Jahre. Ein Beitrag zur Faschismusforschung und zur Historiographie der Behindertenpädagogik*
- 793 DIETMAR LANGER  
*Helmut Lehner: Einführung in die empirisch-analytische Erziehungswissenschaft. Wissenschaftsbegriff, Aufgaben und Werturteilsproblematik*
- 795 ANDREAS GRUSCHKA  
*Norbert Hilbig: Mit Adorno Schule machen. Beiträge zu einer Pädagogik der Kritischen Theorie. Theorie und Praxis der Gewaltprävention*

## *Dokumentation*

- 801 Pädagogische Neuerscheinungen

Didaktik, über die Generationenaufgabe des Erinnerns, auch über den Umgang mit jugendlichen Faschisten und Tätern sucht sich BRUMLIK diesem Dilemma zu stellen und jedenfalls die Richtung anzudeuten, in der das ADORNO-Wort weitergedacht und konkretisiert werden müßte. Er macht damit noch einmal deutlich, wie wenig die Wertedebatte die heutige Situation der Jugend trifft und wie sehr sie die Aufgaben einer wahrhaftigen Auseinandersetzung um Solidarität zwischen den Generationen verfehlt.

Ein solch vielschichtiger, reflexiver und auch provozierender Essay, der auch Ab- und Umwege nicht scheut, ließe sich wohl nur in einem ausführlichen Dialog kritisieren, d. h. weiterdenken. Die starke Bezugnahme auf HANNAH ARENDT wirft die Frage auf, ob man diesen Typus pädagogischen Denkens nicht besser im Zentrum unserer Disziplin diskutiert hätte: Beinahe die ganze geisteswissenschaftliche Pädagogik, jedenfalls aber die „Kulturpädagogik“ genannte und ihre Hauptautoren, haben doch mit der Notwendigkeit argumentiert, die Kinder in die bestehende, objektive Kultur einzufügen. Sie haben nicht sehen können, daß in unserer Geschichte „Weimar“ und „Buchenwald“ nicht mehr zu trennen sind. Wo könnte man besser als in der heutigen Schule erfahren, daß Kultur nicht als „Weitergabe“ oder „Einfügung“, sondern nur als Dialog der Generationen eine Chance hat?

Prof. Dr. ANDREAS FLITNER  
Im Rotbad 43, 72076 Tübingen

**Helmut Engelbrecht:** *Erziehung und Unterricht im Bild.* Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag 1995. 407 S., DM 200,-.

Von 1982 bis 1988 hat HELMUT ENGELBRECHT in fünf Bänden seine „Geschichte

des österreichischen Bildungswesens“ vorgelegt (vgl. die Besprechung in Zeitschrift für Pädagogik 38 [1992], S. 332ff.); jetzt wird als „Abschluß und ideale Ergänzung des bildungsgeschichtlichen Standardwerkes“, so die Selbstqualifizierung im Klappentext, ein voluminöser und opulent ausgestatteter Bildband nachgeliefert. Konzentriert auf die – die Gliederung der jeweiligen Epoche bildenden – Themen „Schulorganisation, Lehrprogramm, Erziehungsziele“, „Pädagogen und Schulorganisatoren“ sowie „Unterrichtswirklichkeit“ und „Außerschulische Bildungsmöglichkeiten“, illustriert dieser Band den gesamten Zeitraum, der auch von der Darstellung erfaßt wird, also die Zeit seit dem frühen Mittelalter bis zur Gegenwart.

Das Kriterium der Bildauswahl bzw. der in Bildern repräsentierten Materialien und Objekte der Bildungsgeschichte entspricht der Konstruktion (und den damit gegebenen Problemen) einer österreichischen Geschichte, die auch schon die Darstellung kannte: Ausgewählt „wurden nur Bilder und Gegenstände ..., die auf heute österreichischem Boden entstanden sind bzw. von Bewohnern des Landes in Auftrag gegeben wurden“. In der Einleitung weist ENGELBRECHT selbst darauf hin, daß diese Überlieferung eindeutige Lücken läßt, z. B. für die Darstellung von Kindheit bis zur Moderne oder, wie man hinzufügen könnte, für die Darstellung des Unterrichtsalltags seither. Dem Leser wird dennoch ein reichhaltiges Material geboten, das – bis ins 19. Jahrhundert – verständlicherweise von Objekten der bildenden Kunst dominiert wird, dann in Fotos und in der Abbildung von Personen „von Bedeutung“ bzw. mit der Abbildung von Materialien aus Erziehungsverhältnissen auch Szenen der Erziehung und des Unterrichts bieten kann. Ein schöner Band, in ansprechender Druckqualität, mit reichhaltigen Zeugnissen aus der Bildungsgeschichte, denen ENGELBRECHT in den beigefügten Karten, Tafeln und Schaubildern

sowie in den jeweils knappen, aber präzisen Epochencharakterisierungen so viel an Strukturierung mitgibt, daß der Band auch unabhängig von der Darstellung genutzt werden kann.

Über manche Auswahlprobleme läßt sich sicherlich ebenso streiten wie über die Definition von Bildungsgeschichte, die hier vorherrscht. Für mich ist – trotz der Freude über die systematisch präsentierten Fotos von Lehrerkollegien und Schulklassen (eingeschlossen WITTGENSTEIN mit seiner Schulklasse auf dem Wandertag) – z. B. ein Problem, ob für die Zeit seit dem 19. Jahrhundert nicht die Bilder von Pädagogen und Gebäuden eher überrepräsentiert sind (obwohl ich ENGELBRECHTS Urteil teile, daß sich der Fortschritt zur „Bildungsgesellschaft“ auch in der Architektur manifestiert). Ein Problem ist für mich erneut auch, daß die Entscheidung ENGELBRECHTS, die Sozialisations- und Alltagsgeschichte auszublenden, vor allem für die Zeit seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert erziehungsgeschichtlich schmerzliche Lücken läßt, auch solche, die z. T. leicht zu schließen wären. Die bildliche Überlieferung, z. B. der Jugend- und Schülerbewegung, ist sehr reichhaltig; auch die österreichischen Kinderfreunde, nicht nur die NS-Jugend, die ENGELBRECHT in nüchterner Offenheit berücksichtigt hat, haben viel Material überliefert, und aus der Alltagsgeschichte von Familie, Kindheit und Jugend in Österreich gibt es zahlreiche Bilddokumente, die einschlägig wären, aber durch das Raster seiner Auffassung von Bildungsgeschichte fallen (die wiederum die studentische Lebensform, samt allen historischen Deformationen, breit berücksichtigt).

Wie läßt sich ein solcher Band systematisch nutzen, und zwar bildungshistorisch und nicht allein in genießerischer Anschauung? ENGELBRECHT arbeitet einer Verwendung der von ihm gebotenen Quellen zwar mit den notwendigen Hinweisen vor; denn der Nutzer findet zu je-

der der insgesamt 729 Abbildungen in den Bildlegenden eine Gattungsbezeichnung („Tafelmalerei“, „Statuette“, „Unterrichtsmittel“ usw.), eine Bezeichnung von Thema bzw. Gegenstand sowie Angaben zum Hersteller bzw. zu Provenienz und Standort des Objektes, und im Register gibt es einen Bildnachweis. Aber unverkennbar bleibt er in seinen Informationen auf der Ebene der basalen und unentbehrlichen Angaben, wie er selbst weiß. In der Einleitung macht der Herausgeber nämlich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er auf die „Methodologie der Bildinterpretation ... nicht näher“ eingehen kann, schon gar nicht auf „Einzelheiten zur Vielschichtigkeit von Inhalts-, Bedeutungs-, Kommunikations- und Rezeptionsanalysen“ (S. 5). Obwohl ENGELBRECHT dann hier und da doch solche Erläuterungen gibt, meist als Warnung vor zu raschen Interpretationen oder vor zu großem Vertrauen gegenüber dem Bild, bleibt seine Enthaltbarkeit in interpretatorischer Hinsicht unübersehbar. Diese Enthaltbarkeit ist angesichts des jetzt schon starken Bandumfangs und der verzweigten Diskussion, auf die man Bezug nehmen könnte, zwar verständlich, aber dennoch bedauerlich. Denn die Fragestellungen, Kontroversen und auch der Ertrag der inzwischen breitgefächerten Debatte, die über das Bild als Quelle auch schon in der pädagogischen Historiographie, vor allem aber in der Geschichtswissenschaft sowie in Volkskunde, Ethnologie und Kunstgeschichte geführt wird, bleiben jetzt dem damit unvertrauten Nutzer dieses schönen Werkes verschlossen. Zumindest ein Verweis auf einschlägige Arbeiten hätte in der Einleitung geholfen und wäre auch in den Literaturhinweisen noch unterzubringen gewesen. Die Literaturhinweise beschränken sich jetzt auf Nachträge von Arbeiten (auch aus der Hochschulforschung) zur österreichischen Bildungsgeschichte, die eher als Ergänzungen zur fünfbandigen Darstellung konzipiert sind.

Angesichts dieser selbstauferlegten Begrenzung dient sein Band, wie ENGELBRECHT es sich auch wünscht, gegenwärtig eher der „Veranschaulichung“, liefert sonst aber nur eine „Grundlage für Analysen“, noch nicht die Analyse selbst, die dann auch den genuinen Wert des Bildes als historischer Quelle herausarbeiten müßte. Dennoch, die Arbeit an einer Ikonographie des österreichischen Bildungswesens kann jetzt beginnen, gestützt auf eine Fülle an nützlichem Bildmaterial. Für die spezifisch ikonographischen Probleme der Bildinterpretation und der systematischen Nutzung dieses Angebots, auch für die vergleichende Frage nach den österreichischen Spezifika, muß sich der Leser freilich noch in erheblichem Maße selbst anstrengen und aus weiteren Quellen informieren.

Prof. Dr. HEINZ-ELMAR TENORTH  
Unter den Linden 9, 10099 Berlin

**Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler** (Hrsg.): *Studien zur Pestalozzi-Rezeption im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts.* (Neue Pestalozzi-Studien. Bd. 3.) Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 1995. 237 S., sFr. 38,-.

Die pädagogische PESTALOZZI-Forschung steht in einem eigenartigen Widerspruch: Zum einen dürfte es keinen Pädagogen geben, dessen Werk und dessen Leben derart breit und zuverlässig quellenmäßig erschlossen sind. Aber zum anderen dürfte es ebensowenig einen Pädagogen und ein pädagogisches Werk geben, die derart idoliert und kanonisiert, d.h. jedes historischen Bezuges enthoben worden sind. Dieser Sachverhalt legt forschungsstrategisch nahe, die Wirkung historisch zu rekonstruieren und das Werk in die verschiedenen Kontexte einzusetzen, in denen Pädagogik generiert und tradiert wurde. So ist es sicher verdienstvoll, daß sich

der vorliegende Band dem Anliegen der Wirkungs- und Kontextforschung öffnet. Zu bedauern ist allerdings generell, daß dabei an keiner Stelle an die Thesen der neueren Kontext- und Wirkungsforschung angeknüpft wird, die in den letzten Jahren vorgelegt worden sind.

Im ersten Aufsatz befaßt sich RENATE HINZ mit der Rezeptionsgeschichte des Pestalozzianismus von 1798 bis 1813 in Bremen. Dabei wird die Auseinandersetzung mit PESTALOZZI und seinem Werk seitens in Bremen tätiger pädagogischer Schriftsteller untersucht. Irritierend ist, daß die Autorin die Perspektive der Reforme und insbesondere jene der Pestalozzianer übernimmt und damit deren zentrale Stellung in der Schulreform und in der Entwicklung der Pädagogik supponiert. So wird die kritische Stellung SCHMIDS – des Schülers und späteren Alter-Ego PESTALOZZIS – über den Pestalozzianismus von 1811 als „Diffamierung“ (S. 48) behandelt, obwohl sie aus der Perspektive des distanzierten Historikers eine Kritik ist, die auf den offensichtlichen Mißerfolg des Pestalozzianismus in der Schulreform einzugehen versuchte; HERBARTS Dreieck wird erneut als das „Quadrat der reichen Leute“ (S. 55) abgehalftert, obwohl es historisch den Bezug der Pädagogik auf moderne Wissenschaft als Inhalt von Schule dokumentiert.

Trotz dieser für Wirkungsforschung nicht besonders geeigneten Perspektive werden dann aber zu Recht als Ausgangspunkt W.CH. MÜLLER, ein Schulbesitzer mit Ambitionen auf eine Stelle an einer höheren kirchlichen Schule, und seine Pädagogik, die sich kritisch und ablehnend mit dem Pestalozzianismus und der Methode auseinandersetzt, dargestellt. Auf Grund der eigenen Erfahrung warnt er vor einer Einheitsmethode in den Schulen. Wenn die Autorin es dann als Korrektur oder Revision wertet, daß MÜLLER in späteren Schriften nach 1807 und 1809 sich auf PESTALOZZI beruft, dann kann